

Wilhelm Pinder trifft Norbert Wiener Vom Rechnen mit *Rückkopplungen* und weiteren Dimensionen

© Michael Kröger

"Definitionen sind Kunstwerke"
(Hans Blumenberg, *Begriffe in Geschichten*, S. 24)

Ist eine Utopie eine Form von Dimension, die unberechenbar geworden ist?

Der linksalternative Spruch *Paradise Now* ist mittlerweile deutlich in die Jahre gekommen und besitzt keine wirklich überzeugende Relevanz mehr - selbst nicht mehr für die AkteurInnen des Mediums Kunst, die sich bezeichnenderweise eher zeitgenössischen Dystopien und zivilisatorischen Zusammenbrüchen widmet. Die Erfahrung von Kunst ist für Heutige nicht mehr ein hehres Ideal, sondern eine - relevanter oder irrelevanter werdende - berechenbare Funktion in einer Gesellschaft, die immer noch als Ausdruck und kreatives Instrument zur sozialen Aufklärung und gleichzeitig aber auch zur Dekoration und Ästhetisierung von Politik verwendet wird. Früher schrieb man *über* Kunst; heute argumentiert man *mittels* reflektierten vorhandenen Bild-, Ideen- und Kunsterfahrungen - und zeigt so, wenn diese denn gelingen, eine eigene Haltung.

Zunehmend gilt die Beobachtung: Kunst entsteht *anders* und das heißt heute auch: in anderen Orten, Zeiten und Situationen. Sie verwandelt, ja multipliziert unseren Blick auf die Welt und scheint die Botschaft zu äußern: *Siehe, ich mache alles neu* - obwohl und gerade weil wir nicht wissen, wie sie genau operiert. In jedem Fall aber als Paradoxie, die sich selbst kommuniziert und von uns kommentiert werden kann. *Kommunikation kommuniziert ihre Relevanz; Kunst zeigt, wie dieses geschieht. Als System kommuniziert Kunst spezifisch, kann aber selbst nicht denken.*

Eine der kürzesten Bestimmungen von *Kunst* liegt im sozialen Wert, der ihr in einer gegenwärtigen Gegenwart beigemessen und - jetzt und hier - zugeschrieben und temporär entschieden wird. Was dieses heute im Zeitalter des zunehmenden digital vermittelten Kunstkonsums bedeuten kann, soll an einem aktuellen Format erläutert werden. Es geht heute um die auch rezeptionsästhetisch relevante Frage, wie sich der materielle Wert eines Originals verwandelt, wenn beispielsweise tendenziell beliebig wird, was als reproduzierbares Zertifikat für KUNST - anstelle eines Bedeutung vermittelnden WERKS - gehandelt wird. Der Erwerb eines NFTs ist selbst kein - zumindest kein explizites - Kunstevent, transformiert aber im Kern unsere Vorstellungen dessen, was im Namen von Kunst in Zukunft ausgelöst werden kann: eine Gier nach mehr Wert *u n d* zugleich ein tieferes Verständnis der wandelbaren Dimensionen einer inneren Wertigkeit von Kunst, an der viele Interessierte wie Kunstinsider und andere Fans teilnehmen können. Der Zeitpunkt des Erwerbs eines NFTs verwandelt die physische Dimension eines Werks in die zeitliche Fiktion einer gelungenen Übertragung ihrer Aura. (Vgl. ausf. Kolja Reichert, *Krypto-Kunst*, Berlin 2021; S. 50 ff.)

Wie reagieren NutzerInnen auf die heute denkbar gewordenen Optionen mittels Kunst deren Dimensionen in den Blick zu nehmen, sie zu verändern oder sogar zu erweitern? Ein kurzer Blick in die mediale Bildungsgeschichte kurz nach 1945 gibt Hinweise, die immer noch aktuell erscheinen:

"Jede Dimension weniger im Wirklichen ist eine Dimension mehr im Geistigen" vermutete bereits der 1945 entlassene NS-Kunstgeschichtsprofessor Wilhelm Pinder im Jahr 1948 (zit. n. Wilhelm Pinder, Mskr. / ungedrucktes Nachwort zu dem Buch, *Von den Künsten und der Kunst*" (1948); Wilhelm Pinder Nachlass, Nr. 24, Akademie der Wissenschaften Berlin, o.S.). Pinder erkannte, nur wenige Jahre nach Walter Benjamin Kunstwerkaufsatz (1936), im Problem der Verfielfältigung, ein entscheidendes Ereignis, das er als "Verschwinden des Originals auf dem Weg von Kunst zu Kunst" W.P., *Von den Künsten und der Kunst*. Berlin 1948, S. 169)

bestimmte: "Je stärker die Möglichkeit ist, ein Kunstwerk als solches zu vielfältigen (nicht: zu kopieren oder meachsnisch abzubilden) , desto weniger kann dieses Werk ein Gegenstand, desto mehr muß es ein Ereignis sein."(W.P., ebda., S: 168) Pinder hatte möglicherweise ohne Kenntnisse der zeitgleich entstehenden Kybernetik in den USA ein Phänomen der Rückkopplung eine Art autobiographische Technologie entdeckt, die er mangels detaillierterer technischer Kenntnisse wohl nur annäherungsweise umschreiben konnte."Wenn es mit dieser Welt nicht zu Ende ist, wenn es ein Jenseits giebt, so sollte man die Nähe (?) an ihm nach d. Entfernung massiven 4-dimensionalen Wirklichkeit messen. Es muss noch weniger, es muss gar keine Dimensionen haben: *Meine Unendlichkeit müsste eigentlich die Ferne heissen.* (...) Der höchste Dimensionsverlust müsste der höchste Dimensionsgewinn sein: Gott selber." (Wilhelm Pinder, Mskr. / ungedrucktes Nachwort, ebda., o.S.; Kursivierung: M.K.)

Exakt im gleichen Jahr, 1948, notierte der "einflussreichste Theoretiker der Kybernetik" (Peter Trawny) und Mathematiker Norbert Wiener: "*Die moderne industrielle Revolution ist in ähnlicher Weise dazu bestimmt, das menschliche Gehirn zu entwerten, wenigstens in seinen einfacheren und mehr routinemäßigen Entscheidungen.*" (Norbert Wiener, Kybernetik, (1948) ; Düsseldorf Wien 1965, S. 60) und prophezeite hellsichtig: "Diejenigen von uns , die zu der neuen Wissenschaft Kybernetik beigetragen haben, sind in der moralischen Lagen, die um es gelinde auszudrücken, nicht sehr bequem ist. Wir haben zu der Einführung einer neuen Wissenschaft beigesteuert, die wie ich geasgt habe, technische Entwicklungen mit großen Möglichkeiten für Gut und Böse umschließt. Wir können sie nur in die Welt weiter geben, die um uns existiert und dies ist die Welt von Belsen und Hiroshima." (ebda., S. 61) Wenn sich Menschen im XX. Jahrhundert tendenziell in Nachrichten verarbeitende Wesen verwandeln, wie Norbert Wiener bereits 1952 in *The Human Use of Human Beings: Cybernetics and Society* ausführen wird, wie verwandelt sich dann zeitgleich das Medium Kunst? "Die Probleme des Eigentums in der

Kunstliegen viel tiefer. Betrachten wir die Frage der Reproduktion von Kunstwerken." (Norbert Wiener, *Mensch und Menschmaschinen*, Ffm. 2022, S. 126)

Sind künstliche "Menschmaschinen", so Norbert Wiener in dieser Schrift, vor allem Maschinen, die das Prinzip der Rückkopplung (*feedback*) als eine zentrale Leitidee technisch umsetzen und anwenden, so könnte man durchaus auf die Idee kommen, diese Instanz auch auf ästhetische Phänomene reflektierende Anwendungen visueller Informationen zu übertragen. Mit dem Begriff und der Idee der *Rückkopplung* begann, so Wiener in seiner Publikation *The Human Use of of Human Being: Cybernetics and Society* (amerik. Originalausgabe: 1950) / *Mensch und Menschmaschinen* (dts. Ausgabe: 1952 / 2022) die erste und die folgende zweite industrielle Revolution. Kontrollierte Formen der Informationsübertragungen durch *Rückkopplungen* wurden und werden benutzt, um die Folgen eines geregelten Prozesses zu kontrollieren und an die Erfordernisse der Umwelt anzupassen. Auch in den Geisteswissenschaften heutiger Zeit ist die *Rückkopplung* aktiv auch wenn sie nicht-direkt und quasi unsichtbar thematisiert wird. In der heute möglich gewordenen Aussage. In der Geschichte der Nachrichtentechnik verhält sich die Rückkopplung in etwa wie die Frage nach Gott in der christlichen Religion: alles wird in einer Frage verwandelt, die ihren eigenen Kontext steuert und diesen zwischen passenden und nicht-passenden Antworten oszillieren lässt.

Was früher ein *Bild* für einen zeitgenössischen Kult war, macht heute eine *Zeit* von neuartigen Optionen in einer Gegenwart denkbar; in dieser wird aktuell formuliert, wie etwas im Namen von, *als Kunst* anders als etwas Anderes gemacht wird.

Ästhetische Urteile, die von und mit Kunsterfahrungen leben, basieren vor allem auf der *Selbstzuschreibung* von ausgewählten Metaphern, die die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Community ästhetisch reflektieren (Baßler/Drügh *Gegenwartsästhetik*, Konstanz 2021, S. 70 f.). Dabei basieren ästhetische Urteile im Allgemeinen und im Besonderen auf der *Skalierbarkeit*, der Fähigkeit ein Objekt oder eine Erfahrung mit anderen, ähnlichen oder nicht-ähnlichen, passenden oder nicht- passenden Objekten

vergleichbar zu machen und aus diesen Optionen weitere, unerwartete, neue Erfahrungen von *Dimensionsverlusten und -gewinnen* zu generieren. Das Entscheidende bei der Anwendung von ästhetischen Urteilen ist die Tatsache, dass es keine objektive Korrelationen zwischen Eigenschaften und Bewertungen von Objekten gibt (vgl. Baßler/Drügh, S: 81 ff.) , sondern im Gegenteil die Bewertung einer Eigenschaft ihrerseits auf der Modalisierung einer subjektiven Wahrnehmung, einer Ausdifferenzierung von Selbstwahrnehmungsoptionen beruht.

Der Faktor, mit dem Kunst auch heute immer noch - sowohl finanzanztechnisch und ideengemäß - operiert, strebt gegen unendlich: *"Die Realität ist eine Fiktion mit unendlichem Budget."* (Hernan Diaz) Doch diese hyperreale Ideologie des durch Geld vermittelten Mythos von unbegrenzter Verfügbarkeit, der mental und faktischen Erhabenheit ihrer Ideen, wird auf Dauer nicht realisierbar sein. *Immer Mehr funktioniert zunehmend weniger.* Kunst machen - das reicht zukünftig nicht mehr aus. Aber gleichzeitig gilt: *Gerade weil man sich entscheiden muß: Nur anders ist auf Dauer auch keine Lösung.*

Kunst, wie heute zu beobachten, durch neuartige Technologien im Innersten zu verändern und zu optimieren, führt bei den Userinnen zu bezeichnenden Folgeeffekten und -problemen: etwa zu der nervösen Angst, die durch den Verdacht genährt wird, dass die eigenen Wünsche, Ideen und Ansprüche beeinflusst werden. Bedrängt von heute möglich gewordenen, automatisierten Empfehlungen müssen wir immer häufiger erraten, wie wir durch digitale Programmierungen beeinflusst werden und beobachten, ob diese Empfehlungen künstlicher Maschinen unser Nutzerverhalten angemessen interpretieren. (vgl. Michael Moorstedt, *Das Tik-Tok-Gehirn*, SZ, 1. August 2022, S. 9) Könnte es demnächst eine Aktivität von Kunst geben, die durch ein fremdes, nicht menschengemachtes Bewußtsein anders gedacht wird? Die Grenzen von etwas derartig Unbekanntem wie Kunst liegen in den Grenzen der Sprache, in der wir uns der Welt nähern. Kunst gehört dem/der, der/die

deren Wissen teilt und mitteilbar macht...